



## HORST GLÄSKER

*Es gilt das gesprochene Wort,  
Rede zur Ausstellungseröffnung von Susanne Rockweiler*

Sehr geehrter Horst Gläsker, sehr geehrte Margaret Gläsker,  
sehr geehrter Herr Knobloch, sehr geehrter Herr Schuster,  
und sehr verehrte Damen und Herren,

herzlich willkommen in der Ausstellung HOMO LUDENS NEUE FARBWELTEN des Künstlers Horst Gläsker.

Wir stehen in mitten einer Ausstellung, die quer zur aktuellen Kunst steht. Eigentlich steht.

Horst Gläsker, tut, was Avantgarden derzeit verbieten: Er schwelgt einfach in Farben und entwickelt Sphären turbulenter Rot-Grün-Magenta-Gelb-Spiele. Er imaginiert sich nicht ins moderne, politische oder konzeptuelle Leben, sondern schafft Gegenwelten mit dem sich auffaltenden Licht der Farben.

Der Mensch so klein, der Kosmos so groß.

Wir sind glücklich, dass die Kunsthalle Dresden, Bestandteil des Penck Hotels, rund 30 Farb- und Lichtarbeiten des 1949 in Herford geborenen Künstlers zeigt.

Der Künstler kultiviert in seiner Malerei einen gewissen Hang zum Mystisch-Rhythmischen: er sammelt Lichtreflexe, Strahlenbündel und Fluoreszenz. Er fängt sie bildnerisch ein und gewährt der Phantasie Freiräume.

Die Ausstellung gibt Einblicke in die Vielfalt von abstrakter Malerei. Sie zeigt die Entwicklung von Horst Gläsker, ehemaliger Gerhard Richter Schüler und Meisterschüler von K.O. Götz, von den 1990er Jahren bis heute:

Hier gibt es großformatige Farbstreifenarbeiten, Abstrakt-ornamentales hinter Glas, Lichtzeichnungen, Tondi, die die Wirkung von Farbe im Rundbild konzentriert, bis zu digital bearbeiteten Pinselvariationen.

Die Schau zeigt die Lust an Farbe und die stetige Fortführung und Wandlung der nicht-gegenständlichen Malerei als Spiel zwischen Zufall und Steuerung.

Als ein Typus, der im zweckfreien Spiel über Zufälle und Möglichkeiten Sinn findet, ist Gläsker Homo Ludens und der mit Farben und Licht spielende Mensch. Er schafft Landschaften und Galaxien voller facettierter und assoziativer Bilder.

Die Farbe hat mich. {...} Ich und die Farbe sind eins. Ich bin Maler.  
Sagte einst Paul Klee.

Farbe ist das Leben, denn eine Welt ohne Farben erscheint wie tot.  
So Johannes Itten.

Zwei, die am Bauhaus in Weimar in den frühen 1920er und 1930er Jahren ihre Farbtheorien in Bildende Kunst festgehalten haben. Beide sind geprägt von der Vorstellung, dass die Ordnung der Farben als in sich geschlossener Kosmos der Farbe gesetzmässig strukturiert ist. Beide Künstler bezogen sich auf gemeinsame geistesgeschichtliche, teilweise auch esoterische Quellen und haben sich gegenseitig angeregt.

Beide haben ihre Überlegungen zur Farbe, ähnlich wie Horst Gläser, in jahrzehntelanger Reflexion und Arbeit entwickelt und umfassend in ihren künstlerischen Werken berücksichtigt.

Das Thema Farbe scheint Kosmen zu öffnen.

Doch wie erklärt sich die innere Logik der Farbe?

Sie erklärt sich durch die Physiologie unserer Farbwahrnehmung, die verschiedenen Rezeptor-Typen, deren Erregungsmuster in komplexer Art und Weise in der Netzhaut in unseren Augen und schließlich dem Gehirn verarbeitet werden. Die menschliche Farbwahrnehmung ist universell, wirft allerdings gleich die nächste philosophische Frage auf: Sehen alle Menschen die Welt in gleicher Weise bunt?

Sehen wir alle das Gleiche und benennen es nur verschieden? Oder benennen wir es unterschiedlich und sehen es deshalb auch anders?

Der amerikanische Anthropologe Brent Berlin veröffentlichte zu diesen Fragen 1969 zusammen mit dem Linguisten Paul Kay eine wegweisende Studie. Darin untersuchten sie die Farbausdrücke verschiedener Kulturen und stellten auf dieser Grundlage eine allgemeine Regel für die Existenz von grundlegenden Farbbegriffen auf:

Jede Kultur besitzt demnach Begriffe für Schwarz und Weiß. Wenn es dann einen weiteren Farbbegriff gibt, dann ist es immer rot, danach Grün und Gelb, dann Blau, Braun und dann erst andere.

Das allgemeine Schema scheint kulturelle Unterschiede zu überspannen. Doch müssen wir sehr wohl Kenntnis darüber haben, mit welchen Eigenschaften die Farben in der jeweiligen Kultur hinterlegt sind.

Deshalb lassen Sie mich nochmals auf das am Anfang Gesagte zurückkommen:

Horst Gläser tut, was Avantgarden derzeit verbieten: Er schwelgt einfach in Farben. Er imaginiert sich nicht ins moderne, politische oder konzeptuelle Leben, sondern schafft Gegenwelten mit dem sich auffaltenden Licht der Farben.

Gläser schafft Gegenwelten in der sich fast jeder wiederfinden kann – sei es, dass

er das Farbspiel einfach schön findet, sei es, dass die Arbeiten Assoziationen freilegen, sei es, dass sie uns animieren ins Gespräch zu kommen über die individuelle Bedeutung eines Blau, eines Gelb, Pink oder Tiefsee-Grün... Und dann gibt es noch die Farbkombinationen...

Der Mensch so klein, der Farbkosmos so groß.

Horst Gläskers Arbeiten zeigen, dass sich abstrakte Kompositionen scheinbar unendlich variieren lassen. Sie basieren auf einfachen Formen wie Kreis, Punkt, Viereck und Linie und in der Überlagerung von Farbmodulationen und Ornamentik. Horst Gläsker begreift die Abstraktion als Portrait.

Von 1973 bis 1979 studiert er an der Kunstakademie Düsseldorf. In den 1980er Jahren schafft er raumfüllende Bildformate, die an das farbige Raumkonzept des Itzehoer Künstlers Wenzel Hablik (1881-1934) erinnern.

In den 1990er Jahren nutzt er das Rundbild als Vorlage und greift das ornamentale Fußbodenmosaik des Markusdoms in Venedig auf.

Seine *Lichtzeichnungen* entstehen von 2002 bis 2006 aus der Körperbewegung heraus bei offener Kamera. Die Bildserien *Pinseltanz* und *Rhythmusfelder* sind Forschungsarbeiten, die im Spiel zwischen Vordergrund und Hintergrund zum Teil mehr als einhundertzwanzig Farbabstufungen integrieren. Sie sind Ergebnis eines Denkens im Rhythmus und in der konsequenten Entwicklung der Abstraktion als spielerischer Malprozess.

Ein Denken im Verbindenden und Universellen.

Vielleicht kennt der ein oder andere von Ihnen die Geschichte von Frederik, der Maus; jener Maus, die im Herbst statt einen Nussvorrat anzulegen, wie die anderen Mäuse, Farben und Sonne sammelt. Als im Laufe des Winters dann die Vorräte zu Neige gehen und alle Mäuse voller Sorge ob des Überleben sind, erzählte ihnen Frederik Geschichten von Farben und von der wärmenden Sonne...

Sehr geehrte Damen und Herren, da auch bei uns der Winter kommen wird: Sammeln Sie Farben.

Last but not least:

Die Schau ist die Auftakt-Ausstellung des neuen Penck-Hotels Dresden. In Kooperation mit der Galerie Michael Schultz Berlin.

Mein Dank geht an Herrn Antoni Knobloch, dem neuen Geschäftsführer des Penck Hotels und an sein ganzes Team. Ebenso an meine Kollegin Yvonne Dammert. Danken möchte ich Margaret Gläsker. Denn ein Künstler ist ohne ein Back-up wenig. Und an diejenigen ohne dessen Kunst wir heute nicht hier wären: Horst Gläsker.

Ihnen, werte Gäste, nun viel Freude in der Ausstellung und beim Sammeln von Farben.